

Hätte er auch an etwas anderes denken können, wenn, so zu sagen, jeder Tag einen blutigen Konflikt zwischen Deutschen und Franzosen mit sich brachte? Diese Auslösung erforderte Milliarden; er habe ihrer 6 verlangt und man habe ihm dafür 40 geboten. Die Ruhe deren sich das Land erfreute, habe damals ganz Europa bezaubert und Frankreich die Achtung und das Vertrauen des Auslandes wieder errungen. Als das große Befreiungswerk vollbracht war, habe sich die Nothwendigkeit nahe gelegt ein dauerndes Regierungssystem zu gründen. Es sei ihm, dem Redner, nie beigefallen eine Nation die seit zwölf Jahrhunderten in ihren Grundformen besteht, als sein persönliches Eigenthum zu behandeln, wie ihm seine Feinde nachgesagt; vielmehr habe er nur die Situation dargelegt wie sie war und die ihm geeignet scheinenden Vorschläge für die neue Verfassung gemacht. Da habe sich am 24. Mai die Nationalversammlung von ihm losgesagt. Er habe die Regierungsgewalt ohne auch nur eine Minute zu verlieren und ohne Bedauern seinem Nachfolger übergeben. Vielleicht sei es für die Republik nöthig und gut gewesen die Probe zu bestehen, daß sie auch von den Männern vom 24. Mai nicht zu Grunde gerichtet werden konnte. Als man daran ging die Monarchie wiederherzustellen, entbrannte sogleich der Streit zwischen den Anhängern der verschiedenen Dynastien und schließlich mußte sich die Mehrheit selber für die Republik erklären. Diese Republik vom 25. Februar gilt es jetzt durchzuführen und zu befestigen. Dazu muß Frankreich mannhaft und besonnen auftreten, die Parteien müssen nicht die Schwierigkeiten durch ihre Spaltungen noch vermehren, da sonst das Chaos droht und größeres Unglück als alles das, welches man schon bisher erfahren. Von den Radikalen sagt der Redner: man male sie schwärzer als sie wirklich sind; wenn sie aus Ruder gelangten, würde ihr Verhalten vielleicht ein ganz anderes sein als man von ihnen erwartet; auf der andern Seite müsse die Verwaltung die bisherigen Geleise verlassen und von den Beamten gereinigt werden, welche noch immer der Republik ihre Achtung versagen; die Bevölkerungen pflegten von ihnen in allen Dingen den Anstoß zu empfangen, und sie müßten daher im Augenblick der allgemeinen Wahlen wissen, mit was für einer Regierung sie es zu thun haben. Der öffentliche Unterricht müsse ein moderner und aufgeklärter sein. An die wirtschaftliche Politik des Landes dürften demnächst mit dem Ablauf der Handelsverträge wichtige Reformfragen herantreten. Im allgemeinen, schließt der Redner, müsse die Politik Frankreichs in Zukunft die der Nichtintervention sein. Die republikanische Staatsform werde Frankreich durchaus nicht isoliren; Europa sei in dieser Hinsicht schon von vielen Vorurtheilen zurückgekommen; seine Sympathien seien für Frankreich gewonnen, solange dasselbe vernünftig, friedfertig regiert werde und sich nicht wie ehemals beständig in fremde Angelegenheiten einmische. Aus diesem Grund habe noch die Revolution von 1830 ganz Europa mit Mißtrauen und Kriegsbesorgnissen erfüllt; aber jetzt sei dieß anders geworden, Frankreich brauche und wünsche den Frieden und begegne sich mit allen anderen Staaten in dem Bedürfnisse ruhiger Reformen. Die Schutz- und Trugbündnisse von ehemals hätten daher in heutiger Zeit gar keinen Sinn mehr. Er selbst, der Redner, habe einen Theil seines Lebens der Verherrlichung des Krieges gewidmet; aber dieser Ruhm sei kein bleibender und glücklicher sei das Loos derer, denen es gelingt ihr Vaterland im Frieden mit freiheitlichen und dauerhaften Staatseinrichtungen auszustatten. So hoffe er denn, daß die bevorstehenden Wahlen eine verfassungstreue Mehrheit ergeben werden, der es beschieden sein werde die Republik nach innen und nach außen zu befestigen."

Serbien. Die Trauung des Fürsten Milan hat am 17. Okt. Nachmittags stattgefunden. An die Trauungsfeierlichkeit schloß sich die Cour zur Entgegennahme der Gratulationen.

Sämmtliche fremdländische Vertreter erschienen bei derselben. — Wie das „Amtsblatt“ meldet, brachte Fürst Milan bei dem der Hochzeitsfeierlichkeit folgenden Diner einen Toast auf den Kaiser von Rußland aus, in welchem er des Wohlwollens gedachte, welches der Kaiser wie seine Vorgänger für das Haus Obrenowitsch gehegt hätten. Der Generaladjutant des Kaisers von Rußland, Graf Sumarokow, gab darauf in seiner Antwort den Gesinnungen der Freundschaft und des Wohlwollens des Kaisers für den Fürsten Milan Ausdruck.

Verschiedenes.

* In Berlin ist am 10. ds. ein kaum erst fertig hergestelltes großes Hotel ersten Ranges, der „Kaiserhof“, durch Feuer zerstört worden. Ueber den Verlauf des Brandes vernimmt man Folgendes: Der „Kaiserhof“ war zum erstenmale vollständig besetzt, als gegen halb 10 Uhr Abends Feuer ausbrach. Es dauerte nicht lange, so kam die Feuerwehr mit ihren Apparaten sowie auch mit ihrer Dampfspritze zur Stelle, fand aber das Gebäude schon an allen vier Ecken in Flammen stehend. Das Zinkgeländer, die schönen Basen, die Kaiserkrone, die Fahne stürzten mit donnerndem Getöse auf die Straße herab, die beim Wachsen der Gefahr vollständig geräumt und gegen zwei Uhr durch einen Militär-Cordon abgesperrt wurde. Die Leitung der Löschanstalten übernahm zuerst der Brand-Direktor Geh. Rath Scabell, der eben so wie der Prinz Haffun aus Aegypten im Kaiserhof Wohnung genommen hatte. Letzterer bezahlt 6000 Thaler Miete. Die im Parterregeschoß des Hotels befindliche Postexpedition bewerkstelligte ihren Auszug. Möbel und Geräthschaften der noch unberührten untern Stockwerke wurden durch Militärmannschaft in den bereitwillig zur Verfügung gestellten Garten des Palais des Prinzen Carl transportirt. Die mit Seide überzogenen kostbaren Betten wurden beim Werfen aus den Fenstern von dem durch die Feueresglut aufgelösten herabrieselnden Zink ein Raub der Flammen, worauf von Seite der Feuerwehr der Befehl erging, mit dieser Art von Rettung der Mobilien aufzuhören. Glücklicherweise steht der Kaiserhof von allen Seiten frei und es gelang, die Dreifaltigkeitskirche und die übrigen nahestehenden Gebäude vor dem Feuer zu schützen. Einen imposanten Anblick bot die Dedung des hölzernen Thurmes der Dreifaltigkeitskirche durch die Feuerwehr. Menschenleben sind nicht verloren gegangen, doch sind 8 Mann von der Feuerwehr leicht beschädigt ins Krankenhaus gebracht worden. Das Gebäude kostete 10 Millionen Mark. Versichert ist dasselbe mit 750,000 Thaler bei der Berliner Feuerversicherung und das Mobiliar mit 150,000 Thlr. bei der Gesellschaft Union.

* In Ungarn gab es seit Jahrzehnten keine so ergiebige Weinlese wie diesmal. Die Weingärtenbesitzer müssen in weite Gegenden wandern, um sich Fässer anzuschaffen, denn die Böttcher können nicht genug Gebinde erzeugen, ja, sie haben nicht einmal mehr einen hinlänglichen Vorrath an Faßdauben. In vielen Gärten hängt noch die Hälfte der Trauben an den Stöcken, trotzdem alle vorräthigen Gefäße bereits überfüllt sind. In den Umgebungen von Badarcz, Remend, Szederkeny, Boly und Mohacs scheint sich eine unerschöpfliche Quelle von Most zu ergießen. Alle hohlen Hausgeräthe sind bereits überfüllt und als Leihgebühr zahlt man für fünf Eimer Gebinde einen Eimer Wein.

* Eine Kriegslist Moltke's im Frieden. Von Moltke erzählt man sich eine hübsche Anekdote. Am ersten Abend seiner Anwesenheit in Rostock, als er vom Palais, in welchem der Kaiser wohnte, nach Hause gehen wollte, war er nicht im Stande seine Wohnung aufzufinden, obgleich er sonst als ein großer Strategie sich so leicht zu orientiren weiß. Er wendet sich daher an einen vorbeipassirenden Rostocker Bürger und fragt ihn in plattdeutscher Sprache: „Können Sie mi nich seggen, wo Moltke wohnt?“ Der Rostocker, welcher